

Schicksalsfragen

Niederwild-Experten verrieten, wie sie die Zukunft von Arten, wie Fasan, Feldhase und Rebhuhn, in Deutschland einschätzen.

WuH 3/2016, Seite 16

Es fehlen die Insekten

Ich jage seit 1996 in einem guten Niederwildrevier, in dem auch die Prädatoren intensiv bejagt werden. Das Revier wird landwirtschaftlich in- und extensiv genutzt, ist relativ kleinstrukturiert, wobei wir bisher von extremen Agrar-gasschlägen (Mais) verschont geblieben sind. Wir haben Raps, Rüben, Gerste, Roggen, Triticale, Weizen, etwas Hafer, Intensivweiden für Kühe, extensive Beweidung, gut verteilte Brachflächen und Feldgehölze, jede Menge Knicks, Geest und Moor. In den vergangenen fünf Jahren ging die Fasanenstrecke extrem zurück und hält sich seitdem auf einem niedrigen bis mittleren Niveau. Nur als Beispiel: Sieben bis acht Hähne auf hundert Hektar waren normal. Vor

zwei Jahren waren es nur noch 1,6 Gockel! Hennen waren auch weniger vorhanden. Aufgefallen ist mir, dass die Gesperre von sechs bis acht halbwüchsigen Jungfasanen auf ein bis drei Jungfasane zurückgegangen sind. Ich habe zudem bemerkt, dass mein Auto in den letzten Jahren relativ wenige Insektenaufschläge zu verzeichnen hat. Ich vermute, dass die Küken in den ersten drei Wochen schlichtweg verhungert sind. Selbst im Juni sind auf den Wildäckern

nicht viele Insekten zu finden. Eigentlich müsste es davon nur so wimmeln. Aber wenn von außen nichts mehr kommt, kann sich auch auf idealen Flächen nichts entwickeln! Woran das liegen könnte, sollte man einen Fachmann fragen. Ich gehe nur mit offenen Augen durchs Revier und mache mir so meine Gedanken. Den Landwirten gebe ich daran keine Schuld. Das wäre zu kurz gedacht!

Hans Bauer, Schleswig-Holstein

